

Nach Þingvellir. *)

Miðdalur, den 17. Juli 1908.

Ihr Lieben!

Der erste Reittag liegt hinter uns! Kinder, war das schön! Eigentlich habe ich mir vorher im Geheimen ein wenig Sorge gemacht, weil das Reiten für uns doch eine ungewohnte Sache war. Nun freue ich mich doppelt, daß ich meine Besorgnis nicht habe laut werden lassen; alles geht vortrefflich. Onkel Fritz sitzt zu Pferde, als wäre er aus Bronze gegossen. Unsere Ponys sind aber auch wirklich sehr verständige Tiere. Onkel Fritz und ich reiten Paßgänger, die beim Traben weniger hart stoßen. Ich habe mit meinem kleinen Schecken schon ein Freundschaftsverhältnis geschlossen und ich denke, wir beide werden gut miteinander auskommen.

Gewöhnlich reiten die Reisenden die Strecke von Reykjavik nach Þingvellir in einem Tage; auch die deutsche Reisegeellschaft, die mit uns gekommen ist, hat das so gemacht, obschon mehrere Damen dabei waren. Wir werden viel langsamer reiten, um die Beobachtungen der Vogelwelt um so gründlicher vornehmen zu können.

Um 9 Uhr heute morgen sind wir aus Reykjavik geritten bei schönstem Sonnenschein. Links über der Bucht von Reykjavik tauchte eben der Gipfel der Esja, deren finstere Bergmasse an der Bucht von Reykjavik die Wacht hält, aus den Wolken; hinter uns in weiter Ferne, aber trotzdem in voller Klarheit, erglänzte der weiße Snaefells-Jökull (Schneefeldgletscher). Links und rechts vom Wege liegen weite Lavafelder, die auf den ersten Blick einen trostlosen Eindruck machen; bei näherer Betrachtung findet man jedoch auch in diesen Einöden vielgestaltiges und freudiges Leben. Es ist immer und überall die alte Geschichte: Begnügt man sich mit dem ersten Eindruck, so wird man immer nur eine oberflächliche Kenntnis der Natur eines Landes erhalten. Ich muß gestehen, für mich haben die einsamen Lavafelder und Steinhalden schon nach kurzer Zeit alles Schauer-

*) Sprich: Þingvedlir.